

Gottesdienst am Pfingstmontag 9.6.2025 in Ev. St. Marien DO  
über Matthäus 16, 13- 20, Lesung: 1. Korinther 12, 1- 11

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm recht verkündige.

Liebe Gemeinde

**Im Jahr 1948 hat Elisabeth Noelle- Neumann das Allensbacher Institut für Demoskopie gegründet, wörtlich zu Deutsch das Institut für Volksbeschau.** Zu Fragen wie: „Für welche Partei würden Sie stimmen, wenn am kommenden Sonntag Bundestagswahl wäre?“ werden repräsentative Bevölkerungsstichproben ausgewählt. Diese werden einzeln nach ihrer Meinung und ihrem zu erwartendem Verhalten befragt. Dabei kommt immer eine Übersicht mit Vorlieben heraus, die mehr oder weniger zutrifft. Manchmal scheuen sich die Leute, ihre Überzeugung preiszugeben. Daher wurde der Stimmenanteil der AfD bei der letzten Bundestagswahl tendenziell unterschätzt. Das Ergebnis der Befragung wird den Auftraggebern übermittelt. Die leiten ihre Schlüsse daraus ab. Ihre erste Blüte in der Bundesrepublik Deutschland hatte die Demoskopie in der Zeit der ersten Großen Koalition, die damals tatsächlich groß war, in den Jahren 1966 bis 1969. Vom in seinen Ergebnissen durchaus effiziente Bundeskanzler Dr. Kurt Georg Kiesinger wird berichtet, dass er seine Äußerungen und Projekte etwa zu den Notstandsgesetzen sehr stark an den Meinungsumfragen der Demoskopien orientiert habe. Die aktuell geäußerte Volksmeinung wurde zum handlungsleitenden Gesichtspunkt der Regierungstätigkeit. Das daraus resultierende Phänomen von hin und her konnte man geradezu in Reinkultur bei der Atompolitik unter Bundeskanzlerin Dr. Merkel beobachten. Ihr Rivale, der aktuelle Bundeskanzler Friedrich Merz, hat daran angeknüpft, mit seiner Forderung, die Atomkraftwerke zu reaktivieren. Wechselhafte Meinungen, durchaus losgelöst von der Wahrheit oder moralischen Gesichtspunkten, werden zur Quelle der Gesetzgebung.

**Demoskopie, die Volksbeschau als solche, hat es freilich immer gegeben. Offenbar hat auch Jesus sie betrieben,** als er weit weg von Jerusalem im Norden Galiläas weilte, in Cäsarea Philippi. Da machte er eine indirekte Meinungsumfrage. Von seinen Jüngern wollte er wissen, wer nach den Erzählungen der Leute der Menschensohn sei. Menschensohn ist in diesem Zusammenhang der umschreibende Begriff für den Messias, den lang erwarteten Heilsbringer. Dabei verstanden die Jünger sofort, dass Jesus damit sich selbst bezeichnete. Verschiedene Antworten kamen dabei heraus, der Bußprediger Johannes der Täufer, der wieder gekommene messianische Prophet Elia, der Unheilsprediger Jeremia oder irgendeiner der anderen Propheten, getreu dem Motto: nichts Genaues weiß man nicht. Tatsächlich hatte Jesus sich in so unterschiedlicher Weise gezeigt, dass man ihn zum Zeitpunkt der Frage noch gar nicht eindeutig zuordnen konnte.

te. Wasser hat er in Wein verwandelt, um damit den Anbruch göttlicher Fülle anzudeuten. Von bösen Geistern befallene Menschen hat er befreit, als Zeichen für die neue Freiheit, die Gott bringt. Kranke hat er geheilt, als Hinweis auf die kommende heilende Kraft des Gottesreiches. Im Vater- Unser hat er die Menschen das Beten gelehrt und ihnen damit zugleich eine Zusammenfassung der Gotteslehre mitgegeben. Die Umfrage hat Jesus genutzt, um die Aufmerksamkeit der Jünger auf ihre eigenen Gedanken zu lenken, auf ihre Einstellung zu ihrem Herrn und Meister. Sie alle befragt er in ihrer Gemeinschaft. Petrus macht sich zum Sprecher und antwortet mit einer Meinung, die zugleich das höchst mögliche Bekenntnis für eine Person ist: **du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn.** Der Christus, versehen mit dem bestimmten Artikel. Er ist nicht einer von den seit dem Makkabäer- Aufstand in den letzten 200 Jahren etwa 250 selbst ernannten Messiasdarstellern. Sondern er ist der Christus, der eine wahre, wirkliche und einzige, der zu Recht als der Gesalbte, Griechisch Christus, bezeichnete. Er ist derjenige, der wirklich die gesalbten Ämter innehat, König, Prophet und Priester, wobei letzteres noch gar nicht zur Geltung gekommen war. Zwar haben die Jünger Jesus erlebt als den königlichen Herrscher über die Dämonen und als vollmächtigen Ausleger, mit prophetischer Konzentration der bisherigen jüdischen Lehre- aber seine letzte Amtsausübung, die des Priesters, der sich selbst dahin gibt, die stand noch aus. Direkt im Anschluss an unsere Begebenheit kündigt Jesus sein Leiden und Sterben an, vor dem Petrus ihn bewahren will. Prompt bezeichnet ihn Jesus als Satan, als den Durcheinanderbringer, der Menschliches statt Göttliches will. Das ultimativ Göttliche, die Überwindung des Todes durch Tod und Auferstehung Jesu, als Sühnopfer für die Verfehlung der Menschen, das stand noch aus. Das war für die Jünger noch überhaupt nicht vorstellbar, ist aber zentraler Bestandteil der Messianität Jesu. Diese Gesamtcharakteristik erst, im Propheten Jesaja mit dem Lied vom leidenden Gottesknecht angekündigt ( 52, 13- 53, 12), sollten die Jünger ausbreiten, sodass Jesus ihnen zuvor das Schweigegebot auferlegt hat, mit dem unser Text schließt. Keineswegs sollten die Jünger vom einseitig triumphierenden Messias reden, der doch erst durch sein Leiden für die Menschheit und durch die anschließende Auferweckung durch seinen Vater vollendet wurde. Letztgültig aufgehoben wurde das Schweigegebot mit dem sogenannten Missionsbefehl im abschließenden Kapitel des Matthäusevangeliums.

**Dennoch: genau diese Aussage, dieses Bekenntnis zuvor, dass Jesus der Christus ist, veranlasst den Messias, Petrus seinem griechischen Namen entsprechend zum Fels zu erklären, auf den Jesus seine Kirche bauen wolle.** Die Einsicht der Gottessohnschaft ist freilich keine demoskopisch, durch Befragung, oder empirisch, durch Erfahrung, oder philosophisch, durch Weisheitsrede ermittelte Erkenntnis. Sondern diese Einsicht ist ein **Bekenntnis. Es ist die unmittelbare Auswirkung der Rede Gottes mit Petrus.**

Nicht Fleisch und Blut, die natürliche Lebenskraft also, sondern Gott selbst hat den nachmaligen Apostelfürsten inspiriert. Über Jesus kann man zu Recht Vieles sagen, zu ihm Vieles meinen. Aber eine Wesenserkenntnis über diese Person geschieht nur durch die Offenbarung Gottes. Diese Charakteristik Jesu als Menschen- und Gottessohn, als von Gott inspirierte und geheiligte Person, greift auch der Apostel Paulus in unserer vorhin gehörten Schriftlesung auf: Wer im Geist Gottes redet, der wird Jesus nicht verfluchen. Im Umkehrschluss gilt: **niemand kann Jesus als den Herrn bekennen, außer durch den heiligen Geist** (beides 1. Korinther 12, 3). Gott selbst bewirkt die Erkenntnis und das Bekenntnis, das hier und im eigentlichen Sinne eine besondere Bewandnis hat. **Das Bekenntnis vergegenwärtigt eine Beziehung unter Personen. Das Christusbekenntnis sagt aus: ich vertraue mich ganz Gott an. Er ist im besten Sinne mein Herr und Heiland. Mit ihm bin ich verbunden für Zeit und Ewigkeit**- insofern ist das Entsetzen des Petrus über die Leidensankündigung Jesu nicht nur wegen der bevorstehenden Grausamkeit durchaus nachvollziehbar: **mit Jesus will Petrus für immer verbunden bleiben.**

**Diese Verbindung soll in einer besonderen Weise fortgesetzt und neu begründet werden: in unserer Geschichte hat die Errichtung der Kirche bereits vor Pfingsten als Absichtserklärung, auch als fester Plan des dreieinigen Gottes, ihren Ursprung.** In der Gemeinschaft mit Petrus soll es künftig eine dauerhafte Lebensform geben, deren Modell in der griechischen Antike zu finden ist: im fünften Jahrhundert vor Christus war die Athener **Ekklesia**, in unserer Übersetzung die Kirche, die verfasste Versammlung der wehrfähigen, handlungsberechtigten Männer des Stadtwesens mit klaren Rechten und Pflichten. Vom griechischen Wortstamm her ist in der Bibel die Kirche die Gemeinschaft der aus der Verlorenheit ihrer Verfehlung herausgerufenen Personen. Sie umfasst die selbstverständlich Frauen und Männer, Kinder und Alte. **Heute feiern wir das Pfingstfest, das Gründungsfest der Kirche.** Mit Pfingsten wird aus der Ankündigung Jesu die lebendige Gemeinschaft der Kirche (der Begriff Kirche erscheint bei Matthäus ansonsten nur im Blick auf die gemeindliche Konfliktregelung in Matthäus 18, 17). Sie beruht auf der Erfüllung mit dem Geist Gottes. Die Kirche manifestiert sich in Versammlungen an einzelnen Orten und in deren Verbindung untereinander, wobei in unserem Abschnitt dem Petrus eine besondere Rolle zukommt. Forschende sehen in unserem Abschnitt den Plan zur frühkatholischen, bischöflich orientierten Kirche mit einer geistlichen Führungsfigur an der Spitze. Sie soll eine enorme, von Christus abgeleitete Autorität haben. Scheinbar verwaltet Petrus nach unseren Zeilen eine exklusive Zugangsberechtigung. Diese muss jedoch im gesamtbiblischen Zeugnis beleuchtet werden, insbesondere auch im Zusammenhang der paulinischen Lehre von der Kirche, von der wir einen Ausschnitt in unserer Schriftlesung gehört haben.

**Gott will gemeinsam mit Petrus und allen weiteren Aposteln, allen anderen Menschen, die Gott nachfolgen, eine Kirche bauen, aus Menschen mit ganz unterschiedlichen Herkunft, Gaben, Qualifikationen und Ämtern** (was bei uns mit Amt übersetzt wird, also eine institutionelle Formgebung, ist ursprünglich ein personaler, in Liebe ausgeübter Dienst). Das alles ist nun in bereits fast zweitausend Jahre Kirche geschehen, mit extrem vielfältiger Ausprägung ihrer Formen. Sie sind teilweise ausgesprochen frei gestaltet, teilweise sehr strukturiert. Phasen faszinierender Aufbrüche sind dabei, am Anfang mit der schellen Ausbreitung bis nach Indien, im späten Mittelalter mit den vielen Ordensgründungen, der Verbindung von Bildung, Landentwicklung und Gesundheitsfürsorge, beim Übergang zur Neuzeit mit Reformation und Gegenreformation versehen. Immer suchte die Kirche, als Oberbegriff ihrer verschiedenen Ausprägungen gefasst, ihren Platz in der Welt. Sie hat die Welt mit ihren Werten und Normen geprägt. **Im Zentrum stehen die geistgewirkte Gründung durch Gott und die menschliche Antwort mit dem Doppelgebot der Liebe zu Gott und den Mitmenschen.** Und heute? Was sagen die Menschen über Jesus? Darüber gibt die in riesiger Breite nach allen Regeln der demoskopischen Kunst ausgearbeitete sechste Kirchenmitgliedschaftsstudie von 2023 umfassende Auskunft. Da hätte wohl Jesus selbst gestaunt, wenn die Jünger ihm eine so ausgefeilte erarbeitete Veröffentlichung vorgetragen hätten, zu dem Thema, wer denn der Menschensohn sei. Bitte lesen, sie kann jegliche Neugier zu dem Thema befriedigen. Da erfahren Sie, was die anderen über Gott und die Welt denken und meinen, wie viele Leute wann welche kirchlichen Angebote annehmen oder auch nicht annehmen. Die Studie ist eine wahrlich perfekte Form der Volksbeschau.

**Heute haben wir den zweiten Pfingsttag.** Dreimal im Kirchenjahr haben wir mit zwei Tagen belegte Feste, Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Am ersten Tag geht es um das Ereignis an sich, also um die Geburt Jesu, um seine Auferstehung, um die Ausgießung des Heiligen Geistes. Am heutigen zweiten Feiertag geht es um das Ereignis für mich und für uns, als Personen, in unserem Leben, am Feiertag und im Alltag. Wir kommen damit zur persönlichen Quintessenz des Pfingstfestes: Was hat Jesus zu Ihnen gesagt? Was hat Jesus Ihnen über sich offenbart? **Heute geht es für uns um die Gottesschau.** Welche Gottesschau hat er in Ihr Leben, in Ihr Herz hinein getragen? Und was sagen Sie über Jesus? Darf ich Ihnen einen Wunsch mitgeben? **Mögen Sie persönlich einstimmen in die Worte des Petrus: Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Der Gottessohn bist du für die Welt. Und du bist der Heiland für mich!**

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

C: Ingo Maxeiner, Evangelischer Kirchenkreis Dortmund

